**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 15

**Artikel:** Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle [Fortsetzung]

**Autor:** Schäfer, Wilhelm

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639634

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

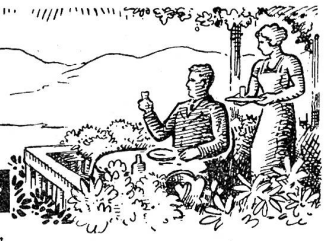
**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle



Roman von Wilhelm Schäfer

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München.



Der Bescheid des Herrn Beilharz mußte dem Robert Schafheutle so salomonisch erklingen, als er sein konnte. Jedenfalls glaubte er nun in seinen Erwägungen, den eingebildeten Nebenbuhler los zu sein, und er verscharrte zunächst einmal den häßlichen Gedanken, den ihm jemand im Ort zugezwinkert hatte, daß der Fabrikant der heimliche Liebhaber der Meisterin sei. Wenn es so wäre, dann müßte der alte Herr ein Fuchs sondergleichen sein! überlegte er; und soviel Respekt hatte er vor dem lieben Gott im Trillental nicht, obwohl ihm das Verhör unangenehm im Gedächtnis war.

Er kehrte also mit seinen Gedanken wieder in den Festungskrieg zurück und beschloß, seinen blauen sonntäglichen Anzug mit gelben Schuhen und einem braunen Filzhut zu einem neuen Angriff auszunützen. Diesmal sage ich keinen Vers! schwur er sich: Sie hat so gut Blut in den Adern wie ich, und wenn es in ihrem Witwentum eingeschlafen ist, muß ich es aufwecken! Er entschied sich für die direkte Methode, wie der Altgeselle in Holland das genannt hatte; und worauf es allein ankam, war, in einem Raum mit der Frau allein zu sein, wo sie keine Zuhörer und Zuschauer haben konnten.

Nachdem er seine Gedanken an allerlei Listen versucht hatte — die Meisterin etwa durch einen Vorwand von Krankheit auf seine Kammer zu locken oder den Most im Keller auslaufen zu lassen —, kehrte er auf den Weg der Redlichkeit zurück, indem er sie mittags, als sie sich an den Tisch gesetzt hatten, vor den Ohren der Kinder — der Lehrling aß Sonntags bei seinen Eltern — in aller Ehrbarkeit fragte, ob sie ihm am Nachmittag ein kurzes Gespräch unter vier Augen gewähren könne? Er habe eine letzte Frage an sie zu richten?

Die Gärtnerfrau, die sich seit dem Abendgespräch mit dem Herrn Beilharz preisgegeben fühlte und nach einer schlaflosen Nacht blasser aussah als sonst, schlug vor der Frage die Augen nieder und antwortete nicht; und erst, als die kleine Hermine nach ihrem sonntäglichen Recht das Tischgebet gesprochen hatte, sagte sie, ihm seinen Suppenteller zuerst hinüberreichend: er möge sie um drei Uhr zu einem Spaziergang abholen!

Dieser Bescheid war für den Schafheutle so unerwartet, daß er kaum noch den Teller recht abstellen konnte, ihr mit einer artigen Verbeugung zu danken. Es war alles nur ein Mißverständnis! jubilierte er und hielt sich danach in Bescheidenheit zurück, sprach auch so vernünftig mit den Kindern, daß die Frau nachträglich fast Mitleid mit ihm hatte, wenn sie an sein ergrimmtes Gesicht in den letzten Tagen dachte. Sie vermied zwar seinen Blick, und es sah dem Schwaben feierlich aus, wie sie schweigend aß und nur mit leisen Handreichungen sorgte, daß alle ihr Teil bekamen. In Wahrheit war sie trostlos erbittert, wie sie mit ihrem stolzen Schwur abgefallen und von dem Herrn Beilharz selbst in die Wirklichkeit zurückgewiesen worden war. Und wenn sie dem Schwaben feierlich vorkam, war es mehr die Schweigsamkeit eines abgefallenen Engels als eines, der zu den himmlischen Toren eingehen wollte.

Als der Schafheutle sich mit einer bedeutungsvollen Verneigung empfohlen hatte, als die beiden jüngsten Kinder zum Spiel hinuntergesprungen waren, während Anna, die älteste, nach ihrem Sonntagsrecht bei dem Herrn Beilharz den Tisch abräumte, saß die Frau einen raschen Augenblick weinend, ehe sie an die leeren Teller und Schüsseln ging, die auch am Sonntag nicht ungespült bleiben durften.

*

Der Robert Schafheutle aus Feuerbach, so kurz vor der Erfüllung aller Wünsche, hatte es in seiner Kammer nicht mehr aushalten können; nach einer sorgfältigen Prüfung seiner Erscheinung, soweit der kleine Spiegel sie gestattete, war er hinausgegangen, einen Strauß Himmelschlüssel in der Wiese zu pflücken. Er war ein Meister darin, Stengel um Stengel in die gespreizten Finger zu stecken, bis die Blüten sich zu einem Ball rundeten; und diesmal steckte er jedem Stengel noch einen zweiten zu, so daß sie paarweise in die Vereinigung kamen.

Aber sein alter Fehler, sich das Für und Wider seiner Dinge bis ins Einzelnste zu überlegen, stellte ihm auch diesmal ein Bein; als er nämlich seinen Strauß fertig hatte und damit auf den gestapelten Brettern hinter dem Treibhaus in der Wärme saß — denn er hatte dies gern wie ein Hund, so recht in der Sonne zu liegen — als er die Wirkung seines Blutes wollüstig fühlte in dieser faulen Nachmittagszeit: hob er sich selber den Zeigefinger einer Warnung, nicht wieder in den Fehler zu fallen, als ob mit solchen verblümten Zärtlichkeiten etwas bezweckt sei.

Sie ist kein Backfisch mehr, sondern eine Frau! sagte er sich und legte die Himmelschlüssel, damit sie nicht welken, hinter die Bretter in den Schatten, mit aufgestützten Knien dazusitzen und noch einmal den letzten Schritt zu bedenken. Bringe ich ihr den Strauß, so geht sie damit an den Schrank, ein Glas oder eine Vase zu holen, während ich bedankt mit leeren Händen dastehe. Mitnehmen kann sie die Blumen keinesfalls; und wer weiß überhaupt, was aus dem Spaziergang wird, ob er nicht gar eine Weiberlist ist? Oben im Wald ist Sonntags alles voll Leute; und auf dem offenen Weg bis dahin werden sowieso nur Worte möglich sein. Wenn wir zurückkommen, sind auch die Kinder zum Kaffee da, und ich muß auf den nächsten Sonntag warten, damit das gleiche Spiel noch einmal beginnt!

Eben das war aber das Gegenteil der direkten Methode. Hatte er sie erst einmal in den Armen gehabt, konnten sie immer noch spazieren gehen; dann waren die Worte keine Pfadfinder mehr, sondern singende Soldaten. Außerdem konnte niemand wissen, wie lange die Feierlichkeit der Frau vorhielt. Gefühle sind Wolken im Wind! sagte der Schafheutle doch wieder einen Vers, dem es über solchen Gedanken zumut war, als hielte er sie schon in den Armen, ihr Blut zu wecken, wie das seine geweckt war.

*

So war der Gärtnergehilfe, der Punkt drei Uhr mit seinem gelben Ball aus Himmelschlüsseln vor der Küche der Frau Meisterin stand, ebenso wenig ein Pfiffikus allein, wie er allein eine aufgeregte Männlichkeit vorstellte; vielmehr ging beides in einer Mischung durcheinander, aus der er zu schnellen Handlungen gereizt wurde. Er wollte zart anklopfen, aber er tat es sehr stark; und als sie herein sagte, brach er mit einem Ungestüm ein, das einem jugendlichen Liebhaber auf dem Theater angemessen gewesen wäre, hier aber in der Küche der Frau Kleff und mehr noch vor ihrem trostlosen Trost fehl am Platz war.

Als sie ihn nämlich vor sich hatte, mit seinem gelben Strauß und den flackernden Zwinkeraugen, sprang der In-

stinkt in ihr, den sie durch lauter falsche Gedanken hatte abwürgen wollen, auf beide Füße, so daß der Schwabe sich unvermutet vor allen Kanonen der Festung sah, in die er siegesgewiß einzubrechen geglaubt hatte. Die Frau nahm zwar den Strauß mit Dank, aber sie wich seiner Hand, die ihre Gelegenheit wahrnehmen wollte, geschickt aus und legte die Himmelschlüssel vor sich auf den Stuhl, hinter dem sie, mit beiden Händen auf die Lehne gestützt, zunächst einmal in einer unbegreiflichen Sicherung stand.

Es war nichts mit der direkten Methode, das hatte der Schwabe sofort heraus; aber daß es überhaupt nicht an seiner Methode, sondern an einem Widerstand lag, den zu brechen über seine Pfiffigkeit wie seine sonstigen Fähigkeiten ging, das mußte er gleich dazu erfahren, als ihm die Meisterin ohne alle Feierlichkeit eröffnete, daß sie es sich anders überlegt habe: Sie wolle ihm seine Frage doch lieber gleich hier beantworten!

Nach dieser Einleitung hätte der Schafheutle die Belagerung abbrechen müssen; aber das konnte er, buchstäblich aus all seinen Himmeln gefallen, so schnell nicht. Er sah die Meisterin mit ihrem geraden Rücken und ihrem ihm abwartend zugewandten Gesicht unangreifbar dastehen, sah die Wände, an denen noch seine Siegesblicke vom Mittag hingen, sah durch das Fenster die Glasdächer, unter denen er als Besitzer hätte werkeln können: und jetzt sollte ihm eine Antwort alles durchstreichen, wenn er so verbissen war, die Frage zu stellen.

Wenn man so wetterwendisch ist, hat es keinen Zweck mehr zu fragen! sagte er; aber es war nur seine brandige Wut, die nach einer Anknüpfung suchte, sich für die Abweisung zu rächen.

Die Frau nahm den Faden nicht auf; beide Hände fest an der Lehne sah sie den Brütenden an, als traute sie sich zu, ihn mit ihren Augen zu zwingen. Aber nun auch noch die Waffen abliefern müssen, diesen Triumph konnte der Schwabe der Meisterin nicht gönnen.

Wenn man für alles den lieben Gott fragt, und wenn man so dumm ist, dem auf den Leim zu gehen! fing er zum andern Mal an.

So leicht indessen ließ sich die Frau nicht fangen. Es fragte zwar etwas in ihren Augen, welchen Leim etwa der Schwabe meine? doch blieb ihr Mund geschlossen und ihre Hände ließen die Stuhllehne nicht los. Er mußte seiner Bosheit allein weiter helfen, und das machte ihn wild.

Wenn der Platz schon besetzt ist! versuchte er es noch einmal; und als die Meisterin noch immer nichts sagte, nur der Stuhl zuckte unter ihren Händen etwas zur Seite, ließ er seiner schlechten Rache ihren Lauf, indem er der Frau ins Gesicht sagte, was er im Ort gehört habe: Die ganze Schenkung des Fabrikanten soll nur sein böses Gewissen verstecken. Es wisse doch jeder, was für eine Andacht es sei, die sie jede Nacht im Zimmer ihres lieben Gottes verrichte!

Er hatte das freche Wort kaum gesagt, als er auch schon die Antwort empfing. Weil er dicht vor sie hingetreten war, ihr die Schande ins Gesicht zu schreien, brauchte sie den abwehrend vorgehobenen Ellbogen nur ausschnellen lassen, und der Schwabe hatte seine reichlich verdiente Maulschelle erhalten.

Einen Augenblick sah es aus, als wollte er es mit dieser Antwort bewenden lassen, so blöde starrte er offenen Mundes die Meisterin an; dann freilich jachterte die Wut in ihm auf, daß er mit beiden Fäusten auf sie los sprang. Sie konnte ihm zwar noch den Stuhl mit seinem Strauß, der dabei endgültig auf den Boden rollte, vor die Füße werfen; aber das war nur der Aufenthalt einer Sekunde: In der nächsten hatte er schon ihren zum Schutz vorgehobenen Arm mit der Linken ergriffen und wollte mit der Rechten zuschlagen, als ihm die andere Hand der Frau, nur zum Schutz erhoben, an die Gurgel fuhr. Indem er nun auch diese Hand ergriff, kamen sie miteinander ins Ringen, wobei sie als Schwächere seiner Stärke natürlich gleich unterlegen wäre, wenn der Schafheutle nicht, den Körper der Frau fühlend, aus der sinnlosen Wut in eine noch größere Sinnlosigkeit verfallen wäre.

Denn nun hatte er sie doch in den Armen, wie er es sich so inbrünstig ausgemalt hatte, und statt die Frau zu schlagen, fing er an, sie ebenso wütend zu küssen, wo er sie fand; und als sie sich dagegen aufwarf wie ein Fisch, den er mit all seiner Stärke kaum bändigen konnte, war er in seiner Sinnlosigkeit verrückt genug zu glauben, mit seiner direkten Methode doch noch ans Ziel seiner Wünsche zu kommen. Seinen Mund auf den ihren gepreßt, verhinderte er sie durchaus, um Hilfe zu schreien, und seine Arme umfaßten ihren Körper so völlig, daß all ihr Aufbäumen nichts mehr gegen seine Stärke vermochte, zumal er ihre Handgelenke umklammert hielt.

Einmal so weit aus aller Vernunft, konnte das entfesselte Manntier in dem Schwaben die Meisterin nicht mehr aus den Händen lassen. Ich will ihr zeigen, was ein Mann ist! brüllte es in ihm; er warf ihre Last mit einem Ruck hoch, daß er sie ganz auf den Armen trug, und wollte sie in die Kammer schleppen. Und als sie nun den Kopf aufwarf und schrie, erstickte er ihren Schrei, indem er seine Handfläche auf ihren Mund preßte; sie war breit genug, ihr halbes Gesicht zu verdecken. Aber da ging die Tür schon hinter ihm auf.

Der Herr Beilharz hatte sich nach dem Essen, so gut es ging, auf das Sofa gelegt gehabt und war zuletzt eingenickt, als er von einer Erschütterung geweckt wurde, die er zunächst für ein Erdbeben hielt. Während er aus seiner Schlaftrunkenheit noch auf die Stöße horchte, weckte ihn der Schrei völlig, so daß er sich aufraffte und wie er war, mit offenem Rock und ohne Kragen, über den Gang hinüber lief, in die Küche einzubrechen.

Der Anblick des Schwaben, wie er die Meisterin auf den Armen trug, erinnerte ihn an eine Bildhauerei, die er einmal abgebildet gesehen hatte, wie ein Gorilla eine geraubte Menschin wegschleppte. Aber hier war es der Schafheutle mit dem Theresle; und wenn er nicht den Schrei gehört hätte, wäre es ihm fraglich gewesen, ob sich hier nicht etwas Natürliches vollzöge. Doch er sah die Roheit der Hand auf dem Gesicht und konnte nicht mehr im Zweifel sein, was für ein böser Kampf hier im Gang war.

Loslassen! befahl er und packte den Schwaben von hinten an der Schulter. Aber der ließ seine Beute nicht los, sondern warf sich herum, die Frau erst an sich raffend. Dann freilich stand er vor dem bärtigen Gesicht des Herrn Beilharz, der ihm die Beute zwar nicht aus den Händen reißen konnte; aber länger so dazustehen war auch nicht möglich. Als er die Hände nur einen Augenblick lockerte, war ihm die Frau schon entglitten; doch schoß ihm nun eine letzte Bosheit in den Kopf. Mit einem wilden Fang riß er sie wieder an sich: Fort! brüllte er und stürmte wie ein Stier gegen den Fabrikanten, daß der zur Seite sprang, von dem Tollen nicht überrannt zu werden. Der sprang mit seiner Last über den Flur, trat die noch halb offene Tür mit dem Fuß vollends auf und ließ den nun fast leblosen Körper der Frau auf das Sofa fallen.

So! keuchte er den Herrn Beilharz an, der auch schon im Zimmer war: So, da ist sie an ihrem Platz! Er wollte ein Gelächter anstimmen; aber es verschlug ihm, als hätte er sich verschluckt. So sah er die beiden noch einmal mit roten Augen an, aber auch der Hohn wollte ihm nicht gelingen, so daß er seinen verwüsteten Kopf schüttelnd hinaus und nach einigem Zögern die Treppe hinab aus dem Hause ging.

Der Herr Beilharz war ihm bis an die Treppe nachgegangen und horchte noch nach seinen Schritten; als er sich in sein Zimmer zurückwenden wollte, wehte die Frau,

beide Ellbogen gegen ihn hebend und mit den Handrücken ihr Gesicht verdeckend, an ihm vorüber. Er meinte, sie schluchzen zu hören; aber dann fiel schon die Küchentür hinter ihr zu; als er nach kurzer Ueberlegung anklopfte, war die Küche leer, und er hörte, wie sie in ihrer Kammer den Riegel vorwarf.

*

So blieb dem Herrn Beilharz nichts übrig als in sein Zimmer zurückzugehen und zunächst einmal seine Kleidung zu ordnen. Warum er das tat, wußte er selber nicht recht, aber er zog sich sonntäglich an, als ob er noch der Fabrikant wäre; und nachher wollte er, seinen Kopf von dem Lärm frei zu machen, der immer noch darin hallte, hinauf gehen und auf seiner Bank sitzend das bedenken, was nun offenbar bedacht sein mußte.

Er war schon mit Stock und Hut auf der Treppe, da fiel ihm ein, wie dann die Frau allein im Haus wäre. Und ob es nicht wahrscheinlich war, daß der tobsüchtige Schwabe sobald zurückkäme, so schien es ihm doch, man müsse auf alles gefaßt sein. Er ging wieder hinauf in sein Zimmer, und weil er viel zu unruhig war, sich zu setzen, fing er an, wie ein Wachsoldat auf und ab zu gehen; es gehörte dazu, daß er den Hut auf dem Kopf und den Stock in der Hand behielt. Er sagte sich das selber von dem Wachsoldaten, weil er mit dem einen Ohr nach der Straße und mit dem andern ins Haus horchte, ob dort wer käme oder sich hier jemand regte und gar nach ihm riefe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erde ruft.

# Der Säemann.

**Von Michael Georg Conrad.**

Immer seh ich dich so, mein Vater,
zu jeder Zeit des Jahres, so oft ich dein gedenke:
als Säemann.
Und deine Söhne, groß und schlank wie du,
ganz dein verjüngtes Bild,
barhäuptig und barfuß
am Pflug.

Ein breiter Acker,
aus der Mulde, die so windstill,
nach der Höhe, luftig bewegt.

Lang am Wald hin
dunkle Eichen und helle Birken,
und wilde Heckenrosen am Rain
in runden Büschen,
an den Dornen Wollen-Flöckchen.
Die frisch gebrochenen Furchen braun
und dampfend im herben, würzigen Frühwind.
Hinter uns stolzierend
der schwarzglänzende Rabe,
emsig im Spähen nach des Engerlings fettem Wurm.

Weiße Wolken
als träumende Schäfchen
hinziehend am hohen Himmel.

Du in langen Schritten gradaus,
kräftig atmend,
Das Auge hell und fest.

Kuckucksruf aus dem Wald:
Du blickst uns an und lächelst schalkhaft.
Wir klopfen dreimal an die Tasche.

Nun gürtest du um den Leib
den grauen, körnerschweren Samensack.
Der rechte Arm,
nackt bis zum Ellenbogen,
mit flatterndem Aermel,
geht im Schwung mit dem Schritt.
Aus der Hand fliegen sausend im Bogen
die Körner, sorglich erlesen,
glatt und prall und glänzend in Keimkraft.
Stillbedächtig,
wie in verhaltener Lust,
empfängt sie die Erde und zieht sie ein
in den harrenden Schoß,
Hampfel um Hampfel.

Immer seh ich dich so, mein Vater,
als Säemann.
Immer so im festen Schritt
über den frischgepflügten, dampfenden Acker hin,
wie von heimlicher Musik
aus der Tiefe der Erde begleitet,
von segnenden Winden umsungen
aus des Himmels leuchtender Höhe.
Und deine Söhne alle, emsig wie du,
was auch sonst ihre Hantierung,
immer wieder am Pflug,
bespannt mit jungen Stieren, gelben und weißen,
weit leuchtend über die Felder hin.

Und aus der Ferne
hör ich den Zuruf der Mutter, lieb und fröhlich:
„Wie seid ihr fleißig heute!“
Dann erscheint sie,
die Hand schirmend über den lachenden Augen,
die feine Gestalt umflossen vom goldenen Licht:
„Längst ist vorüber der Mittag
habt ihr nicht läuten gehört?